

Süden nach Norden: In dem Maße, als wir uns dem Äquator nähern, in Zonen stärkerer Erwärmung, also höheren Auftriebs und entsprechend ergiebigerer Kondensation der Luft kommen, wachsen die Niederschläge. So erhält das tropenfernste Gebiet, das südliche Groß-Namaland (in der Zone von 28—26° südl. Br.), als Normalmittel jährlich nur 120 mm Niederschlag. Im Groß-Namaland von 26—24° südl. Br. steigt der jährliche Niederschlag auf 180 mm, im Mischgebiet des Nama- und Damaralandes (von 24—22° südl. Br.) auf 294 mm. Dann folgt das nördlich angrenzende Damaraland (von 22—20° südl. Br.) mit 340 mm. Das Amboland endlich (von 20—17½° südl. Br.) bietet mit einem Normaljahresmittel von 585 mm Niederschlag das nördliche Extrem, mit ihm greifen die echten tropischen Sommerregen in unser Schutzgebiet hinein.

Werfen wir nun zur Vervollständigung des Bildes einen Blick auf das Land südlich des Dranje, so sehen wir hier die Regen in dem Maße wieder ergiebiger werden, als wir uns dem Optimum des kapländischen Winterregengebietes nähern. Diese Regenzone ragt aber nur mit ebenso schwachen Ausläufern wie die Tropenregenzzone von Norden, so in den äußersten Süden unseres Schutzgebietes.

Daß die genannte Gesetzmäßigkeit in der Zunahme der Regenmenge von Westen nach Osten und von Süden nach Norden durch örtliche Verhältnisse im einzelnen modifiziert wird, ist selbstverständlich. Doch hüte man sich vor dem im Lande alteingesessenen Irrtum, die südwestafrikanischen Regen fielen „strichweise“ in dem Sinne, daß überhaupt die Bedingungen ihres Eintritts lokal engbegrenzt seien. Die Statistik der Regenbeobachtungen hat vielmehr mit Sicherheit ergeben, daß diese Bedingungen über weite Gebiete hinweg gleich, also von gewisser Gewähr sind. Gerade ergiebiger Regenflüsse wurden auf weit entfernt liegenden Stationen, wie Otjimbingwe, Windhuk, Rehoboth, Waterberg und Outjo, als zeitlich zusammenfallend verzeichnet und sind deshalb hier mit Recht als ursächlich gleichbedingt anzusehen.

A) Die zeitliche Verteilung der Niederschläge im Schutzgebiet läßt sowohl in der Richtung von Westen nach Osten wie in der Richtung von Süden nach Norden eine (a) Verschiebung der Hauptniederschläge vom Herbst-Winter auf den Frühling-Sommer erkennen.

Grundlegend im großen für das Verständnis der räumlichen wie der jahreszeitlichen Verteilung der Niederschläge in Deutsch-Südwestafrika ist die Einteilung des Landes zwischen zwei Regenzone[n]en grundverschiedener Art. Die eine, südliche, vom Kap der Guten Hoffnung her übergreifende, hat ihre Regen in der kühlen Jahreszeit und nimmt vorwiegend die Küste ein; die andere, nördliche, für unser Schutzgebiet bei weitem ergiebiger Zone, ragt aus den Tropen herein, mit Niederschlägen in der heißen Zeit vorwiegend das Binnenland befruchtend. Die Regen beider Zonen überschreiten bisweilen weit ihre normalen Grenzen: Sommergewitter können die Küste erreichen, und Winterregen kommen mit Südwestwinden, wie es scheint, regelmäßig alle Monate (Mai bis Juli) einmal tief in die Kalahari.

Neben der Verteilung der Niederschläge (b) auf die einzelnen Jahreszeiten ist es für das Wirtschaftsleben gerade der Trockengebiete Südafrikas von größter Bedeutung, wie sich die Niederschläge auf Perioden ganzer Jahrgänge verteilen.

Bei Betrachtung der räumlichen Regenverteilung hatten wir schon gesehen (rechte Kolonnen der Tabellen auf S. 150), wie großen Schwankungen die Regentmengen der verschiedenen Jahre unterworfen sind. Die dort mitgeteilten Extreme liegen keineswegs zeitlich weit auseinander, sind nur in Windhuk und Bethanien durch 9 Jahre, in Gobabis durch 5, in Otjimbingwe und Hohe Warte durch 4, in